

Hegedős, Soma¹

„Der Islam ist eine völlig andere Religion.“ – ein wissenschaftliches Gespräch mit dem Islamwissenschaftler Tilman Nagel

I. Einleitung (Werdegang)

Tilman Nagel (1942, Cottbus) ist deutscher Orientalist und Islamwissenschaftler, Emeritus Professor der Universität Göttingen. Nagel beschäftigt sich mit der Forschung des Islams seit den Jahren 1960er. Im Rahmen seiner Forschungsarbeit hat er die Quellen des Islams arabisch, persisch und auch osmanisch-türkisch analysiert.

Tilman Nagel studierte Islamwissenschaft, vergleichende Religionswissenschaft und Zentralasienkunde in Bonn. Nach der Habilitation 1971 war er bis 1981 an der Universität Bonn (Seminar für orientalische Sprachen) tätig. Danach lehrte und forschte er von 1981 als Professor für Arabistik und Islamwissenschaft an der prestigevollen Universität Göttingen. Er hat seit 1963 auch zahlreiche Besuche nach muslimische Länder geleistet.

Nagel ist für seine skeptische Stellungnahme über die Kompatibilität zwischen dem Islam und der westlichen juristischen-politischen Zivilisation bekannt. Man kann durch seine charakteristische Positionen auch den tieferen wissenschaftlichen Hintergrund der Streiten um den Islam in Europa deutlicher sehen.

Tilman Nagel's Hauptwerke: *Recht und Kalifat*, 1975, *Staat und Glaubensgemeinschaft im Islam*, 1981., *Die Festung des Glaubens*, 1988., *Geschichte der islamischen Theologie*, 1994, *Die islamische Welt bis 1500*, 1998, *Das Islamische Recht – Eine Einführung*, 2001, *Im Offenkundigen des Verborgenen*, 2002, *Der Koran*, 2002, *Mohammed – Leben und Legende*, 2008, *Angst vor Allah? Auseinandersetzung mit dem Islam*, 2014.

II. Der Islam und die Herausforderungen für die Wissenschaft

-Herr Nagel, es gab jetzt im Herbst eine Wahlkampagne in Deutschland. Im Lauf der TV-Streit zwischen Martin Schulz und Angela Merkel wurde über einen „verfassungskonformen“ Islam gesprochen. Diese Ausdruck ist ziemlich interessant im Bezug auf eine Religion. Was denken Sie?

-Ein verfassungskonformer Islam ist etwas, was nicht existiert. In der ersten Islamkonferenz von 2006 bis 2009, an der auch ich beteiligt war, haben wir zwar mit den islamischen Verbänden darüber gesprochen, ob sie auch das Grundgesetz anerkennen können. Was ist eine Selbstverständlichkeit ist, wenn man hier lebt. Und nach langem Hin und Her haben sie sich dazu bereit erklärt, aber – sozusagen – unter der Prämisse, dass das Grundgesetz ja die Religionsfreiheit garantiert. Also sie können mit dem ganzen Islam in seiner ganzen - auch gegen unseren Verfassung gerichteten - Breite hier leben. Es ist nicht wirklich dagegen Einspruch erhoben worden. Das heißt, unser Land mit der Illusion lebt, dass es einen verfassungskonformen Islam gebe. (Ich war selber an diesen ganzen Gesprächen beteiligt und es war noch einige andere da, die das unerträglich fanden. Aber die sind dann unter Herr de Maiziré zu der zweiten Islamkonferenz mich nicht mehr eingeladen worden.) Es gibt keinen verfassungskonformen Islam.

¹ Doktorand an der Eötvös Lóránd Universität (ELTE), Rechtswissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für die Rechts- und Gesellschaftstheorie

Im März 2016 hat der Rektor der Al-Ahzar Universität vor Bundestagsabgeordneten eine Rede gehalten, als er nach Berlin eingeladen war. Und er hat klipp und klar gesagt, dass „menschengemachte“ Gesetze für einen Muslim nicht in Frage kommen. Und damit ist eigentlich alles gesagt.

-Und was sagen Sie zu diesen Veränderungen in Saud Arabien, was in den letzten Monaten eine zentrale Position in der Medien bekommen hat.

-Im Moment kann ich nur erkennen, dass es nur darum geht, die Macht des Königshauses zu sichern. Ob das Einfluss haben wird auf bestimmte Grundvorstellungen des Islams, das ist im Moment nicht abzusehen. Es geht darum, das Königshaus vor Angriffen zu retten. Die Politik der Unterstützung des Wahabitentums und der wahabitischen Propaganda im Ausland allmählich gegen Saud-Arabien selber gewendet hat. (etc. 5:25) Und davon möchte man jetzt loskommen. Es gibt unter den radikaleren Muslimen zwei einander bitter bekämpfenden Richtungen, die einen vor allem vertreten durch die Muslim Brüder, argumentieren, man darf überhaupt nicht mit dem Westen kooperieren, und sie werfen den von Saud-Arabien unterstützten Gruppierungen vor: „Ihr lasst euch durch ein Regime unterstützen, das mit dem Westen kooperiert. Diesen Streit gibt es. Und der kann natürlich auch für das saudische Königshaus gefährlich werden. Und infolgedessen ich sehe diese Politik des Mohammed Bin Salman in diesem Zusammenhang. Er will diese Kritiker loswerden.

-Und was sagen Sie dazu, dass einige Experten darüber gesprochen haben, dass dieses Wunsch auf einen moderaten Islam in Saud-Arabien von unten, also von der gesellschaftlichen Ebene kommt?

-Das ist eine Vermutung, die sich nicht belegen lässt. Man müsste irgendwie zum Beispiel die freie Presse anschauen. Aber es gibt keine solche. Also es ist eine leere Vermutung.

-Ein Zitat von der Islamwissenschaftlerin Frau Damir-Geilsdorf: „Die Aufgabe der Wissenschaftler sei die Interpretationsmöglichkeiten und die Vielfältigkeit des Islams darzustellen und nicht darüber zu sprechen, ob der Islam gewalttätig oder friedlich ist.“

-Die Rolle eines Wissenschaftlers kann nicht darin bestehen, sich irgendeinen Gegenstand zurechtzulegen, sondern sie besteht darin, darzulegen, was der Fall ist, was die Tatsachen sind. Insofern kann ich mit diesem Ausspruch von Frau Damir-Geilsdorf nicht übereinstimmen. Es gibt aber unter den deutschen Orientalisten eine sehr weit verbreiteten Strömung, die besagt, wir, die Orientalisten, müssten dafür sorgen, dass der Islam eine gute Presse hat. Ich bin dieser Ansicht überhaupt nicht. Das ist die Aufgabe der Muslimen selber. Die müssen sehen, ob sie eine gute Presse haben, oder nicht, und wenn nicht, warum nicht? Das kann nicht die Aufgabe der Islamwissenschaft sein, die dann entsprechend irgendwelchen Forschungsergebnisse zurechtrückt und beschönigt. Also es ist meiner Meinung nach ein vollkommen wissenschaftsfremdes Anliegen von Frau Damir-Geilsdorf hier mit dem Zweck, eine klare Stellungnahme zu vermeiden.

Ein Grundprinzip der Wissenschaft – wenn man das Ansehen erwerben und behalten will - ist die Redlichkeit. Und wenn wir anfangen nur so zu sprechen, wie bestimmte politische Kreise das hören wollen, machen wir uns selber kaputt. Ich meine, dass es überhaupt nicht geht. Die Aufgabe des Wissenschaftlers ist es, offen zu sagen, was er erkannt hat, und auch zu sagen, auf welcher Weise er es erkannt hat. Das gilt unbedingt auch für die Islamwissenschaftler. Was in den Quellen, die ihm zugänglich sind, nun gesagt wird. Und nichts anders. Aber diese Tendenz beobachte ich in Deutschland sehr lange und die Meinung, die ich vertrete und eben versucht habe, auszusprechen, ist eine Meinung eines Außenseiters.

-Sie haben noch in neunzigern Jahren geschrieben: „Die Entstehung des Islams ist ein äußerst vielschichtiger Vorgang gewesen, dessen wichtigste Züge bis heute von der Geschichtsforschung nicht zufriedenstellend durchschaut worden sind.“ Wo und wie steht die Islamforschung heute damit?

-Ja, ich will nicht sagen am Anfang. Die Forschung steht vor der Aufgabe, sich klar zu machen, was der Islam gewesen ist, in Zeit seiner Entstehung. Das heißt, wie er in die spätantike Religionsgeschichte hineingehört. Und wie er die Grundzüge, die er heute trägt, hat entwickeln können unter diesen Umständen der damaligen Zeit und in den folgenden Jahrhunderten. Es ist eine wichtige Aufgabe. Und da es geht da nicht um die „Vielfältigkeit“ und redliche Dinge. Das sind ja alles Redensarten, die nichts anderes bezwecken als eine klare Stellungnahme zu vermeiden. Also da sit noch wirklich viel zu tun.

-Eine der größten Herausforderung für die Wissenschaft im Bezug auf den Islam ist dieses sogenannte „Quellensproblematik“. Zum Beispiel mehr tausend Hadithe existieren, die über das Leben von Mohammed berichten, aber ihre Zuverlässigkeit ist zumeist ziemlich fraglich.

-Schauen Sie, wir müssen uns von einigen in Europa entstandenen Vorstellungen über den Islam endgültig frei machen. Einmal, dass der Islam eine reiner Monoteismus sei. Das ist die Vorstellung des 18. Jahrhunderts. Ghoete hat das propagiert und Lessing, usw. Das stimmt ja nicht. Der Gott des Islams, der ununterbrochen alles schafft, ist er immer mit seiner Schöpfung befasst. Er ist immer mitgegenwärtig in der Schöpfung. Und ein Zeugnis dieser Gegenwart ist auch das Hadith. Da wollte man sich am Ende des 7. Jahrhunderts, also nach Mohammed's Tod hat man schon darüber Gedanken gemacht, wie erfahren wir diese Gegenwart Allahs in seinem Schöpfungswerk? Das erfahren wir zunächst einmal durch den Koran, indem wir den Koran rezitieren. Die Worte haben auch bestimmte magische Kraft. Und wir erfahren es auch durch die Überlieferungen über Mohammed, die aber nicht einfach Informationen über Mohammed's Leben sind und auch gar nicht sein wollen. Sondern die zeigen sollen, dass Allahs Rechtleitung das die immer noch existent und wirksam ist. Dass heißt, die Frage nach dem Wahrheitsgehalt des Hadithes ist eigentlich eine völlig falsche Frage. Das will das Hadith gar nicht. Infolgedessen kann man auch mit dem Hadith keineswegs eine Vita Mohammeds schreiben. Das sind alles Vorstellungen über Mohammed, über sein durch Allah angeleitetes Wirken, nicht Vorstellungen darüber, wie Mohammed wirklich war, wie er gelebt hat und warum er bestimmte Dinge getan hat und andere nicht. Das ist der Irrtum. Wir haben im Grunde nur ein authentisches Zeugnis über oder von Mohammed, das ist der Koran. Der selber ist aber ein sehr reichhaltiges Zeugnis, da er die verschiedenen Entwicklungsphasen seines Selbstverständnisses Mohammeds widerspiegelt. Wir können sehr viel damit anfangen. Daneben gibt es noch andere Literaturgattungen. Beispielsweise frühe Geschichtsüberlieferungen, die nicht später irgendwie in Hadith verarbeitet worden ist. Die gibt es noch. Die sprechen über die Vergangenheit Mekkas, Medinas, usw. Und es gibt ein riesiges, personenbezogenes Material. Über die Gefährten Mohammeds und ähnliches das auch zum großen Teil nicht in Hadith verarbeitet worden. Und wir haben die genealogische Literatur. Es gibt also eine ganze Menge an Literatur, durch die uns im Zusammenhang mit dem Koran bestimmte Entwicklungsphasen Mohammeds sehr deutlich werden läßt. Das Hadith ist also eine spätere durch die Gemeinde vorgenommene Interpretation der Gestalt von Mohammed. Das darf man eben nicht zusammenhängen. Das ist keine neue Erkenntnis, das findet sich schon im 1903 erschienen Biographie über Mohammed des Dänen Frants Buhl. Er sei ratlos, er können das Hadith mit den anderen Literaturgattungen nicht zusammenbringen. Aber es gibt eine logische Entwicklung, die man zeigen kann. Und es ist notwendig, darüber Klarheit zu verschaffen, was will das Hadith aussagen und was nicht! Das ist ein wesentlicher Schritt, der heutzutage von der Fachorientalistik zum großen Teil abgelehnt wird. Da versucht man krampfhaft nachzuweisen, dass das Hadith wirklich Informationen über den in der Realität existierenden Mohammed liefert. Und dann man kommt mit dem Isnad, mit dieser Überlieferungskette und alle diesen Dinge, die das gar nicht leisten kann. Die entstanden erst hundert Jahren nach Mohammed. Die muslimische Hadithwissenschaft hat das selber noch gewusst. Es gibt Werke, in denen das schön beschrieben ist.

-Demzufolge können Sie nicht mit dem Islamwissenschaftler Wim Raven einverstanden sein, der das Folgendes geschrieben hat: „Je mehr forsche ich das Leben von Mohammed, desto weniger weiß ich darüber.“

-Ne, so ist es nicht. Man weiß, man kann schon was wissen. Das ist genauso wie über das Leben Jesu. Man kann natürlich das was unsicher ist, beiseite tun, aber ein Rest bleibt und dieser Rest ist sehr informativ.

III. Die Bedeutung der Deutungsproblematik und der gespannte Streit um den grundlegende Charakter des Islams

-Was denken Sie über den sogenannten „Vielfältigkeitsproblematik im Islam“? Nach der Argumentation von gewissen Experten ist der Auslegungsbereich des Islams einfach zu breit ist.

-Wenn man jetzt mal wirklich die relevanten zeitgenössischen muslimischen Denker liest, dann fragt man sich, wo ist nun diese Vielfalt? Alle kommen auf einen und denselben Punkt zurück. Nämlich, dass der Koran die endgültige Wahrheit ist, und dass der Koran nicht an innerweltlichen Kriterien gemessen werden kann. Und damit ist man dann schon fertig. Und dann kann man natürlich diesen einen oder anderen Versen ein bisschen anders auslegen. Das Problem ist, dass man nie davon wekommt, immer einen Koranvers zur Rechtfertigung eines jeden eigenen Gedanken finden zu müssen. Und das ist das Problem, was sich durch das ganzen Schrifttum durchzieht. Mir hat noch niemand gezeigt die Vielfältigkeit, wo sind denn nun wirklich diese unterschiedlichen Ausdrücke und unterschiedlichen Interpretationen? Ja, das kann man so machen, wie zum Beispiel Herr Khorchide, dass man alles weglässt, was stört. Und dann hat man ein paar schöne Verse über die Barmherzigkeit von Allah und dann hat man Allah als barmherzigen Gott, wobei den naiverweise der christliche Barmherzigkeitsbegriff zugrunde gelegt wird, der mit dem koranischen gar nichts zu tun hat. Es ist nach meiner Ansicht keine seriöse Wissenschaft.

-Trotzdem ist es aber klar, dass der Islam mehrere Glaubensrichtungen hat. Was war dann der Grund der islamischen religiösen Differenzierung?

-Der Grund ist das mit dem Islam grundsätzlich gegebene Problem der Legitimierung der Herrschaft. Der Islam hat sich nicht wie das Christentum im Römischen Reich in einem vorhandenen Staatswesen einrichten können und das sozusagen von innen her christianisiert. Sondern er hat alles andere beiseite geschoben, es ging nur um mich. Infolgedessen sind solche Fragen, wie zum Beispiel wer die Macht haben sollte, wer berechtigt ist, Kalif zu sein, usw. ganz erstrangigen Fragen. Und daran entstehen die unterschiedlichen Glaubensrichtungen, die dann in einem zweiten Schritt auch zum Teil religiös gegründet werden. Aber diese religiöse Begründung beispielsweise im Schiitentum mit dem Charisma das von Geburt vererbt wird, während auf der anderen Seite die Haridschiten nur das Amtcharisma kennen. Das sind sekundäre Erscheinungen, die nicht wirklich diese Spaltungen verursacht haben.

-Und was ist die Situation mit der sogenannten muslimischen „spirituellen“ Strömung, mit dem Sufismus?

-Der Sufismus ist in seiner Entwicklung ganz eng mit dem Sunnitentum verbunden. Und der Sufismus versteht sich als eine Richtung, die den muslimischen Ritualpflichten einen tieferen Sinn geben will, die in der Person und im Gottesempfinden des einzelnen verankert wird. Es ist also eine Frömmigkeitsbewegung, die nicht außerhalb der anderen großen Glaubensrichtungen steht. Der Sufismus entwickelt sich vor allem Dingen mit dem Sunnitentum, greift dann auch zu den Schiiten über. Der ist aber keineswegs eine Richtung, die - sage mal - gegen den „Gesetztesislam“ geht.

-Gehen wir weiter. Zwischen den Islam und das Christentum-Judentum schon auch in der Zeit von Mohammed waren massive Konflikte. Woraus stammt dieser Konflikt ursprünglich zwischen diesen großen Religionen?

-Nun einmal natürlich sind das Judentum und das daraus entwickelnde Christentum auf der einen Seite, und auf der anderen Seite der Islam zwei ganz unterschiedliche religiöse Gruppierung. Es ist nicht so, wie manche Menschen glauben möchte, dass der Islam sozusagen das Judentum und Christentum übernimmt und vollendet. Es ist überhaupt nicht so. Nach dem Mohammed's Selbstbewusstsein ist er der letzte der Prophetenreihe. Da kann er natürlich kein entspanntes Verhältnis zu denjenigen, die vorher waren, haben. Es ist also einmal der religionsgeschichtliche Grund, eine sozusagen theologische Feindschaft gegen die Juden und gegen die Christen. Aber bei den Juden in Medina kommt noch ein ganz andere Grund dazu. Mohammed hatte verwandschaftliche Beziehungen mit bestimmten Clänen in Medina. Und diese Clane hatten - bevor Mohammed nach Medina ging - die Herrschaft über Medina verloren. Und Mohammed hat dann versucht, und dann muß ich noch sagen, das habe ich vergessen. Es gab da noch die jüdischen Stämme und diese jüdischen Stämme haben sich in den Jahren, bevor Mohammed nach Medina ging, mit den Clänen verbündet, die verfeindet waren, mit den Clänen, mit denen Mohamed verschwägert war., die Eltern Mohameds usw. Die ganze Politik Mohameds in Medina zielt darauf, die Clane mit denen er verwandt war, wieder in die führende Position zu bringen. Und da war es eine gute Gelegenheit deren Verbündete, nämlich die Juden zu vertreiben. Das ist also der aktuelle Mmacthpolitische Hintergrund, die mit dem religiösen zusammenwirkt.

Na ja, kann man die Verhältnisse, mit den heute nicht vergleichen. Aber in der muslimischen Propaganda gegen Israel bezieht man sich laufend natürlich auf diese alten Konflikte und versucht aus ihnen eine Rechtfertigung für eine unversöhnliche Feindschaft gegen Israel zu gewinnen. (Da gibt es ein Buch von dem vorvorigen Rektor der Al-Ahzar Universität über die Banu Israel im Koran und im Hadith. Seine zweibändige Dissertation. Preisgekrönt damals in 1965. Man muss selber mal das gelesen haben und zu glauben, dass es sowas überhaupt gibt. Es ist wirklich unerstaunlich, was da alles zusammengetragen wird, an grausamen Material. Nur um die Feindschaft gegen Israel anzuheizen.)

-Was ist Ihre Position zu Herr Khorchide. Herr Mohunad Khorchide in seinen Büchern sagt, dass Allah ein „missverstandene“ Gott ist und wirklich Allah „der Gott der Barmherzigkeit“ ist. Er versucht seine Position auch mit Koranversen untermauern.

-Ja. Ich habe natürlich das Buch von Herr Khorchide über die Barmherzigkeit und den Islam als moderne Religion gelesen. Sein erste Kardinalfehler ist, dass der christliche Begriff der Barmherzigkeit mit dem im Koran gleichgesetzt wird. Die Barmherzigkeit Allahs ist nicht die Barmherzigkeit von Gott. Barmherzigkeit Allahs ist sein ständiges Handeln in und mit der Schöpfung. Und das ist unabhängig davon, ob es für den Menschen gut oder schlecht ist. Das heißt, Allah selber ist an ethnischen Kategorien des Menschen nicht gebunden. Die Barmherzigkeit ist einfach die Tatsache, dass er alles in jedem Augenblick schafft. Wenn man nun das so macht, wie Herr Khorchide, also nur die Stellen herausucht, an denen der Inhalt des Begriffs der Barmherzigkeit mit dem das christlichen Begriff zu Deckung kommen könnte, dann hat man eine solche Position geschaffen. Aber das ist wissenschaftlich unredlich.

-Reagieren Sie auf das folgende Zitat: Carl-Heinrich Becker hat in 1909 geschrieben: „Der Islam ist nicht als Gefahr der europäischen Zivilisation zu betrachten. Schwierigkeiten wird er allerdings lange Zeit bereiten, aber das sind Fragen der praktischen Politik. Doch im Grunde ist der Islam ein Feind des Christentums, aber nicht der Zivilisation.“

-Der gute Carl-Heinrich Becker hat damals in 1909 die Kolonial-Institut da in Hamburg gegründet. Das war der Vorläufer der Orientalistik der hamburgener Universität. Es kam darauf an, mit den Kolonien umzugehen. Afrika war vor allem islamisch, mit vielen Schafeiten, usw.

Wie viele Muslime waren damals in Deutschland? 1000, 3000? Ich weiß es ganz genau nicht. Und da war in dieser Form der Islam kein Problem. Einfach irrelevant. Insofern wurde es ein bisschen vom akademischen Podium heruntergesagt. Becker hat später ziemlich scharf den Islam von dem europäischen Kulturkreis abgegrenzt. Er hat gesagt: „Der Islam ist in der Tat ein Erbe der antiken Kultur, aber es fehlt dem Islam – im Gegensatz zum Christentum - ein entscheidendes Element, nämlich: der Humanismus.“ Das heißt, dass der Mensch irgendwie im Mittelpunkt der Kultur steht. Das ist eine ganz scharfe Abgrenzung.

-Ist es sinnvoll, den Islam mit dem Christentum zu vergleichen?

-Man kann das natürlich vergleichen! Und unter dem Gesichtspunkt, was ist der Islam in der / seit der spätantiken Religionsgeschichte? Es gibt ein Buch von einem israelischen Gelehrten, Religionswissenschaftler, auf deutsch „Das Ende des Opferkultes“, wo es um die religiösen Mutationen in der Spätantike geht. Da zeigt er, wie das spätantike Judentum, also Judentum etwa in der Zeit, als Jesus lebte. Und dann das frühe Christentum, das sich ja sehr stark auf dieses Judentum in seinem theologischen Gehalt bezieht. Wie das eine Art Individualisierung und Versittlichung des Gottesbildes anstößt. Das heißt, man kann, wenn man Gott erkennen will, nur auch für sich selber die Frage entscheiden, was Gut und Böse ist, wie es im Alten Testament gesagt wird. Sie haben dann vom Baum der Erkenntnis gegessen und wußten dann was Gut und Böse ist. Das ist der entscheidende Punkt. Dieses „Gut und Böse“ verwirklicht sich in den Individuen, die selber verantwortlich sind und die sich vervollkommen können. Und später im Reich Gottes werden sie vollkommen sein werden. Es ist eine Zusage, eine Voraussage. Und wenn man das betrachtet, was der Koran zu dieser Thematik sagt, dann wird diese Gotteserkenntnis rein von der Betrachtung des „Materiellen“ gewonnen. Das Beispiel ist, als Abraham des Korans sieht die Sterne, die Sonne und den Mond, die gehen alle unter. Und er sagte, das kann nicht der eine Gott sein, usw. Und der Koran sagt an tausenden Stellen, man soll Allah erkennen, indem man auf das schaut, was er jederzeit schafft und hervorbringt. Das heißt, diese Versittlichung und die Individualisierung der Verantwortlichkeit wird grundsätzlich zurückgewiesen. Es ist also eigentlich ein Schritt wieder zu einer Form von Religion, die diese Dinge alle nicht kennt. Es fehlt zum Beispiel auch im Koran, bei der Geschichte mit Adam und Eva die Aussage „Wenn ihr davon esst, wenn ihr das tut, werdet ihr sein wie Gott und Gut und Böse unterscheiden können. Das gibt's im Koran nicht! Das heißt, wir sind oder der frühe Islam so wie im Koran dokumentiert ist, ist eigentlich eine Zurückweisung der im Judentum und vor allem im frühen spätantiken Christentum entstandenen Individualisierung von Verantwortung, Schuld und Verdienst, usw. Das ist eine völlig andere Religion, die sich zwar bei den Erzählmotiven des Christentums bedient.

-Wie sehen Sie das gravierende Werk von Ali Abd ar-Raziq, „Der Islam und die Grundlagen des Regierens“ in 1925? Nach ar-Raziq sollte die Scharia nur ein spirituelles Gesetz übertragen werden und der Islam bedeutet eine Botschaft und keine Politik.

-Ja. Er hat aufgegriffen, was in der Zeit gedacht wurde und gewünscht wurde. Das ist eine Aussage, die wir mit dem Zeitkontext betrachten müssen. Damals war ein dichter Höhepunkt der Durchdringung der islamischen Welt mit europäischem Gedankengut. Atatürk hat gerade das Kalifat abgeschafft. Und er sagte das, dass „wir es gar nicht brauchen“. Und ar-Raziq hat in dieser Zeit sein Werk geschrieben. Das heißt, das gibt die Zeitströmung der Mitte der zwanziger Jahre sehr schön wieder, die aber schon eigentlich 1926 wieder passé war. Dann doch es gesagt wurde, wir brauchen einen Kalifat, usw. Und Abd ar-Raziq ist in große Schwierigkeiten gekommen. Sein Leben verlief danach. Er hat auch sein Rang an der Azhar Universität verloren.

Abd ar-Raziq hat aufgegriffen, was in der Zeit gedacht wurde und gewünscht wurde und er hat das versucht, auf den Islam zu übertragen. Aber ich meine, er hat nicht richtig verstanden, wie die Scharia, die natürlich nicht durch Mohammed begründet wurde, aber die

in den folgenden vier Jahrhunderten völlig ausgearbeitet worden ist, wie diese Scharia mit der Existenz des Islams untrennbar verbunden ist. Und die bezieht sich nun mal auf die autoritativen Texten, auf den Koran und das Hadith. Er hat versucht, argumentativ diese irgendwie zu entkommen. Man kann das bewundern, dass er den Mut dazu aufgebracht hat, aber es hat keine langfristigen Folgen gehabt.

-Allerdings ist es eine interessante und wichtige Frage, ob – aufgrund der Argumentation von ar-Raziq – selbst die Religionstiftung des Islams und die gleichzeitig laufende politische Entwicklungen an der Arabischen Halbinsel voneinander abgetrennt werden können?

-Wir müssen uns einfach immer die Zeitenfolge klar machen. Die theologische Durchdringung, was der Koran an religiösen Botschaften schafft, die entsteht erst in den Jahrhunderten danach, diese nicht gleich mit dem Koran zusammen da ist. Die Muslimen glauben das meistens, aber es stimmt einfach nicht. Genauso wie das Sunnitentum nicht einfach mit Mohammed zusammen automatisch da war. Es ist falsch! Insofern sollten wir die historische Perspektive nicht vergessen.

-Die Frage ist auch daher wichtig, weil eben Sie die Grenzziehung zwischen der Islamismus und dem Islam für problematisch halten, wegen der historischen Entwicklung des Islams. Und es ist eine sehr aktuelle und wichtige Frage.

-Ja, in der Tat! Da kommt vielleicht Erfahrungen dazu, die ich habe machen dürfen, die eigentlich die meisten Kollegen nicht gemacht haben. Ich habe schon von 1980 mitgearbeitet an einem von der nordrhein-westfälischen Landesregierung in Auftrag gegebenen Projekt zur Schaffung eines Religionsunterrichts den türkischen Kinder. Islamischen Religionsunterricht. Und da merkt man sehr rasch, wie das in der Praxis aussieht. Beispielweise auch die türkischen Lehrer sagten, dass die Kinder, als sie sechs-siebenjährige sind, von zu Hause in die Schule kommen und sie denken, „ich bin Muslim, ich bin was besseres“ als die anderen, „die Ungläubigen“. Wir haben mit den türkischen Lehrern einen sehr schönen Program entwickeln können, das ein Großteil dieser Haltung gegenüber der nicht gläubigen Welt versucht hat, zu differenzieren oder abzubauen. Danach änderte sich die Politik der Türkei, sodass ein Imam in die Arbeitsgruppe reingesetzt wurde, das das düsseldorfer Ministerium begrüßt hat. Er wußte nichts darüber, was eine Lehrplan ist. Und es ging danach nichts mehr voran. Nichts mehr. Also man kann durch solche Situationen die Realität sehen. Das heißt, wenn man diese Erfahrungen nicht gemacht hat und immer nur in den akademischen Kreisen sich bewegt hat, dann kann man schwieriger ein realistisches Bild bekommen. Die entdrückende Mehrzahl von Muslimen ist davon überzeugt, dass sie natürlich immer Recht haben, dass sie sich auf den Koran und Allah berufen können. Alle diesen Dinge sind ja gängig und vorhanden. Es braucht nur bestimmte Dinge etwas mehr in den Vordergrund zurückgerückt zu werden. Und schon haben wir die ganzen politische Machtansprüche. Das geht fließend, gibt es keine scharfen Übergänge zwischen den Islam und Islamismus. Der Islam mit seinen Lehren legt diesen Wunsch, die Macht innen zu haben. Auch die politische Macht.

Dieser Islamismus ist eine europäische Konstruktion. Dieses Wort gab es gar nicht im Arabischen, hat man das nachgebildet. Irgendwie auch bedeutete „Islamyusen“ einfach diejenigen, die den Islam bekennen. Diese Begriffen stimmen nicht. Es ist eine europäische Fiktion, die davon ausgeht, dass Religion und Politik zwei verschiedenen Dinge sind. Das ist aber im Islam nicht der Fall! Es wird häufig gesagt, dass man unter den Islamismus „der politische Islam“ versteht, mit seiner Machtansprüche. Und die andere, der Islam ist nur die Religion. Es ist aber für den Islam unzutreffen.

-Manchmal wird der umayyadische Kalif, Abd Al-Malik als „erste Islamist“ bezeichnet. Al-Malik war, der zum Beispiel auch den Felsendom in Jerusalem errichtet hat und auch andere symbolischen Schritte getan hat.

-Ich würde das nicht „islamistisch“ bezeichnen. Er hat einfach die Dinge gemacht, die der Koran nahelegt. Diese Vorstellungen der besten Gemeinschaft hat er versucht, in die Wirklichkeit umzusetzen. Nicht indem wird ja gesagt so 2. Vers 213. nicht mal früher. Also vor dem Propheten da war alles eine Gemeinschaft, in der nicht jeder Mensch Muslim war. Und die Menschen haben einen Streit angefangen da unter den Juden und Christen. „Und wir stellen die endgültige Wahrheit wieder her.“ Es ist einfach eine Aufgabe, die sich aus dem Koran ergibt. Und islamische Machtausübung kann dann eben nur diese koranische Ziele haben. Das ist der Begriff „Umma“.

-Ja, aber viele Experten sagen, dass eben Abd Al-Malik nicht wirklich religiös war.

-Was soll das heißen, dass er war nicht so religiös? Das ist alles gedacht unter dieser europäischen Prämisse, dass Religion und Politik zwei unterschiedliche Dinge sind. Aber wir müssen diese von den Muslimen immer wieder wiederholte Aussage ernst nehmen, dass das im Islam eins sei.

-Ja, aber deswegen argumentieren gewissen damit, dass die 90% der Muslimen friedlich sind, oder zumindest politisch nicht extrem aktiv.

-Ja, natürlich. Was hat das damit zu tun? Der genaue Prozentsatz, ob es richtig oder falsch ist, ist jetzt egal, möchte ich mich jetzt nicht damit beschäftigen. Wir haben keine Möglichkeit, diese 10%, die das nicht sind, aus ihren Äußerungen zu identifizieren. Es geht nicht. Viele muslimische Gelehrten sind gegenüber den Attentaten und anderen Dingen. Wenn die jetzt etwas dagegen sagen würden, dann könnte man ihnen als Muslim entgegenhalten. Aber Mohammed hat selber doch gesagt, „der Muslim ist verpflichtet immer darauf zu achten, dass die Scharia eingehalten wird. Und er kann das tun entweder mit dem Herz oder mit der Zunge, oder mit der Hand.“ Na ja! Und wenn wir das mit dem Herz machen würden, einer aber mit der Hand macht, wäre es völlig in Ordnung. Das sind fließende Übergänge und es gibt einfach keine Möglichkeit das sauber auseinanderzutrennen. Das ist die ganze Problematik mit der sogenannten „Radikalisierung“. Als Muslimen, meistens Jugendliche, plötzlich von einem Tag auf den anderen radikal werden. Es ist natürlich schon diese ganze anderen islamischen Vorstellungen alle da.

-Wie sehen Sie, hängen die folgenden Begriffe zusammen: Kampfgemeinschaft, Umma, Dschihad, Selbstmordattentat?

-Die Umma soll im Idealfall die gesamte Menschheit umfassen. Und es gibt die Möglichkeit, das durch den Dschihad, also durch Waffengewalt zu erzielen. Mohammed Abduh, der 1905 gestorben ist, einer der großen Vordenker des modernen Islam, hat gesagt, dass der Islam sei deswegen die Religion für die Menschheit im Zustand ihrer Reife, weil er die Gewalt zur Erzielung des von Allah gewünschten Zweck billigt. Nicht nur Mohammed Abduh, aber der hat als erstes im Zusammenhang gebracht mit den drei Stadien der Menschheitsentwicklung. Der Islam ist natürlich das vollendete Stadium. Und das Christentum sei insofern schwächlich, weil das sich alles diese Dinge mit Skepsis betrachtet.

-Und was sind die Selbstmordattentate mit dem Islam zu tun?

-Das Selbstmordattentat ist eine neue „Erfindung“. Diese Form war im klassischen Islam nicht. Und der Begriff Selbstmord wird aber - soweit ich weiß - von den Muslimen, die das befürworten, gar nicht verwendet. Sondern das ist eben auch eine Form des Kampfes gegen die „Gottlosen“, die eigene Person nicht schont. Auch da steht man vor der Schwierigkeit nun den unislamischen Charakter eines Anschlages nachzuweisen. Sie können nicht einfach sagen, ist es moralisch verwerflich. Die müssen das aus dem Koran und Hadith nachweisen. Und es ist nicht eindeutig möglich.

-Der weltbekannte Politikwissenschaftler, Bassam Tibi hat geschrieben, „das Dschihad gehört nicht zu den Basislehren des islamischen Glaubens.“ Ist es richtig oder falsch?

-Die Sunniten möchten das nicht so gerne, aber beispielsweise gibt es von dem ehemaligen Rektor der Al-Azhar Universität Abdel-Halim Mahmoud ein Buch über die

Ritualpflichten des Muslims. Und er kommt am Schluss darauf, dass das Dschihad auch eine individuelle Pflicht. Ja, Tibi möchte, dass es nicht so ist, aber die Quellen sprechen eine andere Sprache. Tibi hat eine lange Zeit von einem Euro-Islam geträumt und – soweit ich weiß – er hat ihre Träume mittlerweile aufgegeben.

-Die Dschihad-Pflicht und der Kampf für die Verbreitung des Islams sind absolut gleiche Kategorien, oder gibt es etwas Unterschied?

-Na ja, man versucht im Schariarecht etwas zu differenzieren, indem man sagt, der Kampf um die Ausbreitung des islamischen Territoriums ist eine Aufgabe, der sich nicht allen Muslimen widmen müssen, sondern nur einige. Das reicht. Aber eine legitime islamische Staat darf diese Aufgabe nicht völlig vernachlässigen. Anders hingegen wenn das islamische Territorium angegriffen wird, dann wird der Dschihad zu einer Pflicht, die allen obliegt. Das ist die schariatische Auffassung, die sich immer wieder in Varianten zeigt.

IV. Islam und die Zeitalter von Globalismus

-Wie sehen Sie die folgende Problematik? Sie haben in ihrem Buch geschrieben: „Die individuelle Heilsverantwortlichkeit und die kriegerische Aktivität für die Sache Allahs schon am Anfang des Islams miteinander verbunden wurde, deswegen konnte der Krieg für Gott, oder anders gesagt gegen die Ungläubigen nie ausschließliche die Obliegenheit des Herrschers werden. Daraus ergab sich, dass der Staat diese von Propheten motivierten, von unten aufbrechenden kämpferischen Unternehmungen nie ganz kontrollieren konnte.“ Eine wichtige Bemerkung sollte zu dieser Zitat hinzugefügt werden. In den letzten Jahrhunderten wurde die Gewalt immer zentralischer und heutzutage ein Staatsmonopol. Wie sehen Sie diese Entwicklung im Bezug auf den Islam?

-Wir haben natürlich auch in der islamischen Welt, im Osmanischen Reich und in seinen Nachfolgestaaten eine Entwicklung, die zum Teil Europa nachmacht. Das heißt, wie es richtig gesagt wurde, der Staat zieht immer mehr Zuständigkeiten und Aufgabe an sich. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass es in vielen islamischen Ländern, zum Beispiel in Ägypten immer Gruppierungen gab, die gesagt haben, „dieser Staat tut eigentlich nicht genug für Ausbreitung des Islams“, „dieser Staat ist ungläubig, wir müssen für ungläubig erklären“, und wieder eine Hidschra vollziehen. Das heißt, „uns innerlich von diesem Staat trennen und wieder wie in der Mohammed's Zeit“, usw. Es kommt immer die Möglichkeit, für den einzelnen Muslimen zu sagen, „ich erkenne den Staat nicht an, ich und diejenigen, die meiner Überzeugung sind, wir führen einen wahrhaften Kampf, wir leben so, wie Mohammed das will“, etc. Das ist die Herausforderung, unter der jeder moderne islamische Staat steht, der ja einerseits sich eben - wie das Osmanische Reich das auch lernen musste in 19. Jahrhundert – in die Gemeinschaft von Völker einreihen muss und Ländern, die dem europäischen Völkerrecht verpflichtet sind, als gleichberechtigte Völkerrechtssubjekte betrachten. Und er muss damit auch den Anspruch, das heißt irgendwie die Umma wieder herzustellen, aufgeben. Und es ist natürlich für Muslime, die Mohammed als Vorbild ernst nehmen, unerträglich. Dieser Widerspruch ist zwischen dem, was der Islam lehrt und einem modernen Verfassungsstaat.

-Und wenn wir die Situation konkretisieren wollen, wie sehen Sie die Lage in den westeuropäischen Ländern, beispielsweise in Deutschland?

-Es gab bei den ersten Islamkonferenz in Deutschland statistische Erhebungen, die besagten: 40 - 45% der jungen Männer bereit seien für die Ausbreitung des Islams zu kämpfen. Wieweit diese Statistiken jetzt noch gelten, weiß ich nicht! Aber ich glaube nicht, dass es sich viel geändert hat. Die Ablehnung der europäischen politischen Zivilisation ist sehr-sehr weit verbreitet. Es ist so, dass unsere Land und Frankreich, England, usw. viel zu wenig tun, um diesen Übelstand abzuwenden. Es müsste einige dringende Maßnahme ergriffen

werden. Beispielsweise Predigten sollten in der Moschee nur in der Landessprache stattfinden. Ferner ein Schulunterricht, der auf diese muslimische Zielgruppe ausgerichtet ist. Und es sollte da deutlich gemacht werden, dass es einen Gemeinwesen hier gibt, in dem der Koran und der Hadith einfach nicht gelten. Und so weiter! Man konnte schon in den 80 Jahren sehen, wie es versäumt wurde, das eindeutig zu sagen, „jawohl, wir stehen für unsere freiheitlichen Ideale ein“. Aber stattdessen lieber immer zurück zur Rückzug: „Freiheit bedeutet alles tolerieren.“

-Was die Freiheit und Demokratie angeht, gibt es Meinungen, nach denen die Scharia mit der Demokratie vereinbar sei.

-Ja, und es gab Meinungen, dass die Demokratie mit dem Marxismus vereinbar ist... Es wird mit diesen Begriffen viel Unsinn gemacht. Demokratie bedeutet praktisch nichts anders, als dass es bestimmte Strömungen, Vorstellungen gibt, die von Parteien gebündelt werden und dann im Parlament zur Sprache kommen und schließlich zu Gesetzen führen. Es wird ausdrücklich abgelehnt. In Pakistan hat man das versucht von 1947 bis 1956, als der berühmte Scharia-Act kam. Und man hat gesagt, wir müssen alles an der Scharia überprüfen. Und da haben wir ein göttlichen Norm, was steht über allen, was die Parlamente, was die Menschen machen. Dann schauen Sie einfach die Verfassung Irans an. Das ist genauso. Das Parlament kann ja da erstens wird es garantiert, so zusammengesetzt sein, das ist nicht auf die Idee kommen, eigene dem Klerus nicht passende Gesetze zu machen. Und zweitens: Es gibt darüber verschiedene Kommissionen der Rechtsgelehrten, die einfach Gesetze aufheben können. Und Khomeini's kleinen Büchlein „Die Herrschaft des Rechtsgelehrten“, das damals unter den persischen Studenten überall zirkulierte, hat das alles sehr schön beschrieben. Das sagt immer einfach, dass die Demokratie mit der Scharia vereinbar ist. Aber es ist nicht möglich.

Der problematischste Punkt ist einfach der Anspruch, der Scharia über alle Argumente, die aus innerweltlichen Vorstellungen argumentieren, weggehen zu dürfen. Ahmed al-Tayeb der Präsident der Al-Ahzar Universität hat in seinem Vortrag vor dem Bundestag klipp und klar gesagt, „menschengemachte Gesetze – kann es nicht geben“.

Man kann sich natürlich rumwinden, na ja, auch in der Scharia wird der Diebstahl bestraft und das ist doch das selbe wie im von Menschen gemachten Gesetz. Aber da kommen gleich die Vorbehalte und da wird gesagt: „Ja, klar! Es ist das selbe.“ Aber das ist nur scheinbar dasselbe! Allah's Gesetze sind unergründlich. Die können nicht mit weltlichen Argumenten, also zum Beispiel mit Sicherung des Eigentums begründet werden. Sondern die sind da, weil Allah sie erlassen hatten. Woran sieht man das? Das sieht man an dem Ritualrecht. Das man ja nicht mit Zweckmäßigkeitserwägungen verstehen kann. Man kann nicht verstehen, warum man fünfmal am Tag beten soll und nicht sechsmal oder viermal. Sondern es ist einfach mal so, weil Allah das erlassen hat. Und deshalb gilt es. Und es gilt auch für die anderen Dinge, hier für die Verfolgung des Diebstahls. Und es gilt nicht, weil Menschen das gemacht hat, sondern weil Allah das erlassen hat. Und dann kann man das nicht ändern. Es gibt Empfehlungen für den Umgang mit den Konvertierten, die zum Islam übergetreten sind, Deutschen. Und ein schönes Beispiel steht da. Islam ist „der Genuss von Schweinefleisch-Verboten“. Man kann sagen, dass Schweinefleisch nicht gesund ist und es soll lieber nicht essen. Aber dieses Verbot des Verzehrs von Schweinefleisch besteht nicht, weil das ungesund ist, oder irgendwas, sondern weil Allah es verboten hat. Punkt. Das ist da ein Beispiel, wie mit den deutschen Konvertierten die Funktion der Scharia verdeutlicht wird.

-Und was bedeutet das? Könnten die Muslimen nicht einfach ohne der Scharia in unseren Ländern leben? Auch christliche Menschen leben hier in Europa, ohne dass sie sich besonders an den christlichen ethischen-moralischen Wunschworstellungen halten.

-Ich denke, wenn die Muslimen überhaupt in Europa heimisch werden wollen, dann müssen sie sich daran gewöhnen, dass die Scharia allenfalls nur für das Ritualrecht ist. Für

alles andere nicht. Für alles andere gelten die entsprechenden Gesetze hier. Es gibt hier Strafrecht, Erbrecht, Familienrecht, usw., die alle nicht auf der Basis von Koran und Hadith beruhen. Das ist die Forderung, die wir in Europa erheben müssen. Es gibt in jedem Land ein Recht. Ein deutscher Konvertit, der hohe Posten der Auswärtigen Amt von Deutschland bekleidet hat, Herr Murad Hoffmann hat hier in Göttingen einen Vortrag gehalten und er hat gesagt: „Ja, wir fordern natürlich ein eigenes islamisches Recht.“ Und diese Forderung wurde von ihm damit begründet, dass auch der Adel früher auch ein eigenes Recht gehabt habe, was natürlich zum größten Teil Quatsch ist. Es ist eine Forderung einfach die Rechtsgemeinschaft des Staates aufzuheben. Es kommt automatisch mit der Scharia auch den Machtanspruch hinter den. Und ich denke, müssen alle europäischen Ländern ganz entschieden sein und das zurückweisen.

-Wie sehen Sie die Chance des Euro-Islams oder liberalen Islams aufgrund einer europäischen gesamtgesellschaftlichen Entwicklung?

-In der momentane Lage sehe ich nicht, dass ein sogenannte liberale Islam eine Rolle spielen wird, sondern das Gegenteil. Muslimische Menschen, auch die, die hergekommen sind, haben eine Position gegen die Gesellschaft und die europäische politische Zivilisation von Europa. Vielleicht werden Ereignisse kommen, die diesen Trend umkehren. Natürlich würde ich es wünschen.

-Es gab einen Streit in den Neunzigern Jahren zwischen Fukuyama und Huntington. Fukuyama vertritt die Position von dem Universalismus und Huntington sprach über die Konflikten zwischen den Kulturen. Huntington hat geschrieben, dass der Zusammenprall der Zivilisationen die globale Politik dominieren wird. Die Grenzlinien zwischen den Zivilisationen werden der Schlachtlinien der Zukunft sein.

-Eher diejenige von Huntington, der auch von unseren Aktuellen viel verurteilt wird. Aber er sieht das eher nüchtern als Fukuyama „mit dem Ende der Geschichte“, wann „alle gleich werden“, usw. Es stimmt noch gar nicht. Schauen Sie da in Katalonien, die viele nicht Spanien sein wollen. Oder es gibt viele Ungar in Slowakei noch immer, die keinen Slowaken werden wollen. Sehen Sie, die Menschen einen Grundbedürfnis haben, sich auch voneinander zu unterscheiden. Dieses Bedürfnis sich zu unterscheiden von anderen und sich abzugrenzen wird natürlich kontrakariert durch das Bedürfnis der Intellektuellen den Menschen an sich zu betrachten. Aber beides stimmt nur bis einem gewissen Grad. Die Unterscheidung kann nicht dazu führen, dass alle in winzigen kleinen Gruppen uns feindselig überstehen. Aber die Gleichheit kann auch nicht dazu führen, dass alles eine einzige graue Masse ist. Die alle Politik, so auch diese Gesellschaftspolitik brauchen viele Augenmaß und Fingerspitzengefühl. Und nicht einfach eine Ideologie.

Huntington übrigens hat in seinem Buch vor allem kritisiert die westliche Vorstellung, dass alles von selber auf die Verwestlichung der Welt zuläuft. Dieser Aberglaube ist, dass alle irgendwie westlich werden. Auch die fremden Kulturen irgendwie werden die alle westlich. Und Huntington hat das mit einem sehr schönen Bild zum Ausdruck gebracht, dass das nicht so ist: Er meinte, wenn jemand, also ein Afrikaner ein Big Mac kauft, wird er noch kein Amerikaner. Wir beschäftigen uns jetzt mit dem Begriff der Globalisierung, die in der Wirklichkeit nichts anders ist nur eine Unterwerfung möglichst aller Regionen der Welt unter den Big „Business“. Und dahinter intellektuelle Kräften sind gar nicht vorhanden.

Ich meine, dass das ein Irrtum ist und man muss den Menschen die Möglichkeit lassen, in irgendeiner Form sich voneinander abzugrenzen.